

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 5

Artikel: Das unverstellte Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das unverstellte Bild

Max Billeter stellt in der Tuschzeichnung, gegenständlich gesehen, den im Morgengrauen vom elektrischen Licht erhelltten Hof einer Fabrikanlage dar, Gruppen von Männern sammeln sich zum Arbeitsbeginn. Dieses Gegenständliche löst der Maler in Licht und Schatten auf, es erscheint in uns die Stimmung des frühen Morgens, des Anfangs menschlichen Tagewerks. Die Kreidezeichnung zeigt uns einen Stuhl mit Strohsitz und drei runde Gefäße vor eine bröcklige Wand wie achtlos hingeschoben. Der nachhaltige Eindruck des Bildes kommt sicher nicht daher, daß es Dinge zeigt, die uns an sich wenig zu interessieren vermögen. Das Runde, das Gerade, der Kreis, das Waagrechte und das Senkrechte, das Weiche und das Harte vereinigen sich zu einer Melodie, deren Entsprechung ein Psychologe vielleicht in die Tiefe unsres Unbewußten verlegen würde.

«Kunst ist nicht das Sichtbare, sondern macht sichtbar», sagt Paul Klee. Max Billeter hat einmal ein großes Bild ausgestellt, zwei männliche Figuren auf der Landstraße, sie kehren uns ihre Rücken zu und am Bildrand sind sie von Landschaft umrahmt. Weder im Gegenständlichen noch in der Farbe oder in der Zeichnung zieht irgend etwas unsren Blick auf sich. Nur eine im Schreiten gehobene Ferse, eine Schuhsohle wird wie zufällig auch noch sichtbar, und mit einemmal meinen wir zu begreifen, was Gehen heiße, werden wir unwiderstehlich und unvergänglich in das Erlebnis, in die Erkenntnis unaufhörlichen Gehens hineingezogen. Rodin hat einst das Gehen formuliert in seiner berühmten Skulptur «L'homme qui marche», in der er das Gehen zur großen Geste erhöht, durch das feierlich-vordergründige Zurschaustellen selber aber es uns gewissermaßen wieder verstellt. Max Billeter gibt der Oberfläche keine Gelegenheit, sich zwischen uns und das Bild zu stellen, er sucht nicht das Auge

zu ergötzen oder gegenständliche Neugier zu befriedigen – Kunst ist nicht das Sichtbare -. Wir könnten seine Kunst eine asketische Kunst nennen, das Sichtbare in seinem Bild trägt ein alltägliches, prunkloses Gewand, von jener Gewöhnlichkeit, auf die Baudelaire hinweist: «Dans certains états de l'âme presque surnaturels, la profondeur de la vie se révèle tout entière dans le spectacle, si ordinaire qu'il soit, qu'on a sous les yeux. Il en devient le symbole.»

Wir nehmen an, daß auch das Kunstwerk in solchen Augenblicken besonderer Aufgeschlossenheit seinen Ursprung habe. Zum Sichtbarmachen aber des nicht Sichtbaren (und nicht Nennbaren) ist der Maler auf die vereinzeln-de, stoffliche Oberfläche angewiesen und auf die ihm geläufigen Regeln des Machens; und der verführerische Glanz der Farbe und seines Könnens, eine stilistische oder irgendeine persönliche Vorliebe sind stets bereit, die Durchsicht durch das Bild zu verstellen. Das was wir vor Augen haben, es sei was immer es wolle, es kann in der günstigen Stunde zum Bild werden – «le symbole» – der lebendigen Tiefe, die eine und unteilbar ist – «tout entière». Und je unverstellter es dem Maler gelingt, sein Bild zu machen, desto unmittelbarer und lauterer spüren wir dieses Lebendige.

Die Bilder, die Max Billeter macht, schlagen keine lockenden Töne an. Das Wort «schön» kommt uns erst auf die Lippen, nachdem wir innegeworden sind, wie wahr sie sind. Alles Sichtbare im Bild sucht gleichsam nicht das Seine, es hat nur eines im Auge, das unverstellte Bild.

Gubert Griot

Max Billeter
Am Morgen vor der Arbeit
Rückseite: Stilleben